

Berliner Tageblatt

Nr. 129

und Handels-Zeitung

53. Jahrgang

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Druck und Verlag von Rudolf Mofe in Berlin.

Vor der Antwort der Reichsregierung.

Beginn der Besprechung mit den Ministerpräsidenten. — Konferenz mit den Parteiführern.

Schriftliche Antwort oder Delegierte?

Seit vormittag um 11 Uhr begann in der Reichsregie- rung mit den Ministerpräsidenten der deutschen Länder die Besprechung über die Reparationsangelegenheiten. Die Besprechungen gaben der Reichsregierung Dr. Marx und Reichs- ministerpräsident Dr. Brüning einen Überblick über die Reparations- verhandlungen und die Einstellung der Sachverständigen- schaften und die Auffassung der Reichsregierung von diesen Problemen. An diese Ausführungen schloß sich eine längere Aussprache an. Um 11 Uhr trat eine Mittags- pause ein.

Es ist nicht zu erwarten, daß in der Ministerpräsidentenkon- ferenz bestimmte Beschlüsse gefaßt werden. Für die Reichsregie- rung ist es von Bedeutung, die Auffassung der deutschen Sänder- regierungen kennen zu lernen. Nach der Konferenz wird heute abend eine Aussprache der Reichsregierung mit den Parteiführern stattfinden. Erst nach deren Besprechungen tritt das Reichskabinett

zu einer Sitzung zusammen, um sich darüber zu entscheiden, ob auf die Einladung der Reparationskommission eine Note nach Paris zu schicken ist oder Vertreter der Regierung ent- sandt werden sollen. Es die entscheidenden Beschlüsse erst heute ge- faßt werden steht im Augenblick noch nicht fest und hängt von dem Gang und der Dauer der vorangehenden Besprechungen ab.

In einem Teil der in- und ausländischen Presse sind Mel- dungen verbreitet, nach denen es schon so gut wie sicher ist, daß sich die Reichsregierung für die Entsendung deutscher Ver- treter nach Paris entscheiden wird. Unseren Informationen nach sind diese Voraussagen nicht richtig. Da ausführliche Be- ratungen mit der Reparationskommission jetzt noch nicht zu er- warten sind und die deutsche Regierung lediglich als Antwort im allgemeinen ihre Bereitwilligkeit zu Beratungen über die Sachverständigenvorschläge erklären kann, dürfte sie sich möglicherweise im Augenblick auf die Entsendung einer Delegation nach Paris beschließen, in der sie ihre Bereit- willigkeit zur Mitarbeit vertritt. Diese Delegation würde dann viel- leicht schon morgen abend nach Paris gefaßt werden.

Schluß der Pariser Kammer.

Der Anmarsch der Parteien.

Die „Drei Vöcker“. — Poincarés Wahlakt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

2. Paris, 14. April.

Die Kammer hat in der Nacht zum Montag ihre Sitzungen geschlossen. Zum Minutengang wurde der Präsident Raoul Péret für seine Wahlakt. Im Inter- esse der Kammer hat die öffentliche Meinung des Landes sich heute morgen ein Urteil über die „Glückliche Weisheit“ zu. Präsident Péret hat, wie es nicht anders zu erwarten war, den scheidenden Abgeordneten die Wahlbestimmungen überlassen wollen und ihre Arbeitseinstellung in sorgsamsten Worten geäußert. Die scheidenden Abgeordneten haben Péret deshalb einen „Gummiwahlakt“ im Hinblick auf diese Kammer die Aufgaben, für die sie ge- währt war, überhaupt nicht oder nur sehr mangelhaft erfüllt, für oder der Reaktion die größten Dienste geleistet.

Aber die „Politik gegen Deutschland“ sagte Péret folgendes: Man muß sich für ein Parlament eine schwerere politische Auf- gabe stellen, als die Aufgabe, die dieser Kammer übertragen wurde. Es ist die Ausführung des Vertrages zu sichern, der das neue Ger- richt hat, ohne den Frieden zu gefährden; es geht, die An- sichten der Schuldigen zu verbinden, der bemittelt war, sich neuen Verpflichtungen zu entziehen. Es geht, die zehn Pro- zente auszugeben, die im Krieges zerschüttert waren, und zu dem Zweck alle Quellen der Steuererträge und der Ersparnisse öffnen. Es geht, gegen die Zerstörung anzukämpfen und die Produktion zu vergrößern. Es geht, unseren auswärtigen An- sprüchen den Frieden und eine ruhige Entwicklung zu geben. Die „Republique“ meint, daß Péret durch diese Worte mit „sanfter- mütigkeit“ die Kammer an alles das erinnern wollte, was sie nicht erfüllt gebracht hat. Andere Blätter der Regierungstreuen schieben finden die Anerkennung etwas nüchtern. Im allgemeinen ist sich erkennen, daß niemand dieser Kammer eine Züchtung nach- zusetzen. Nicht einmal die Nationalisten trauen, denen dieses wert- volle Parlament wenigstens äußere Erfolge gebracht hat. Nach- her am Sonntag die letzte Gesetze bewilligt wurden, stellen sich in den Reihen von Paris die Parteien auf, an- zusetzen die Wahlmanöver und Kandidatenlisten an- zuschlagen werden. Große Worte schimmern in allen Farben, und je trotz ihrer Schönheit einbüßende politische Literatur wird jetzt über Wochen das Land beherrschen. Tatsächlich ist die zahl- reichen Gruppen nur die zerstückelten Hilfstruppen der den großen Gegner, die um den Sieg ringen: die nationalen Vöcker und des Vöcker der Milite- ren. Der nationale Vöcker, eine Schöpfung Milite- rens aus dem Jahre 1919, ist im wesentlichen konservativ und reaktionär. Der Vöcker der Linken, der sich seit einem Jahr gebildet hat und, wie seine Gegner behaupten, noch immer nicht fertig ist, will alle liberalen Gruppen, links- und rechts, vereinen, und hatte auch unter gewissen Umständen gegen eine Wahlvereinbarung mit den Kom- munisten nichts einzuwenden. Aber die Kommunisten wollen nicht. Sie halten die radikale Freiheitsfrage für verabsähtig und wollen die Massen für ihre eigene Zukunftspolitik gewinnen. Die Regierung, deren bisherige Mehrheit stets von den An- hängern des nationalen Vöckers gebildet wurde, hat sich durch Aufnahme einiger weiter nach links stehenden Minister etwas freierwilliger drapiert. Poincaré hofft auf die Art die Schlichtung zu gewinnen und den Fortbestand der Politik mit geringen Modifikationen auch für die nächste par- lamentarische Periode zu sichern. Er hat deshalb seine Meinung zu dem „Drei Vöcker“ bekundet, der von den Deputierten verfolgt der „Drei Vöcker“ geteilt wurde und alle Republikaner mit Ausnahme der beiden extremen Richtungen vereinen will. Aber der Vöcker der „republikanischen Freiheit“ läßt sich bei jetziger Regierung schwer befriedigen. Nicht einmal der Präsi- dent der Republik und der Ministerpräsident sind über das Ausmaß der Freiheit vollkommen einig. Die „Drei Vöcker“ erzeugen dem- nach bei dem nicht direkt beteiligten Publikum weniger Begeisterung als bei den eigentlichen Regierern. „Les Plaisirs“ sagt, daß es kein Lobhaus, schreibt heute einer der Zeitungsschreiber,

die für den täglichen Souveränität zu sorgen haben. Die Führer der nationalen Republikaner, der Republi- kaner der Mitte, sind Poincaré und, soweit es sich um die Verwaltung betrifft, Millerand, der wenigstens durch seine Mittelsmann die Wahlkampagne durch Ideen befruchtete. Die nationale Partei wird den nächsten Wunsch „de- fektierter“ Sachverständigen genannt. Die ausführliche sich Poincaré als Erfolg anrechnet, zu einem der Hauptpunkte ihres Programms machen.

Die Opposition unter der Führung von Briand, Gerriot, Poincaré und, soweit die Sozialisten in Betracht kommen, Léon Blum, behaupten dagegen, daß alles, was jetzt durch den Sachverständigenplan erlangt werden kann, bereits früher erreicht werden konnte, und zwar ohne die so- zialistische Unterstützung und ohne die Gefahr der „Mol- derung“. Die Nationalisten rühmen die Haltung des Poincaré und die Weisung des Ansehens der Republik. Die Opposition glaubt nicht an die Dauer der Koalition und weiß auf die täglich wachsenden Lebenskosten hin. Sie ist der Meinung, daß durch eine fort- setzung der Politik Poincarés das Ansehen der Republik nicht vergrößert, sondern vergrößert werde.

Wohin der Ausgang des Kampfes hin wird, läßt sich erst dann sagen, wenn die Stimmung sich etwas klarer über. Für die Hoffnungen der französischen Radikalen ist jeder die nationa- listische Stimmung in Deutschland eine große Bedrohung. Ein republikanischer Sieg im deutschen Reich würde acht Tage später voraussichtlich durch einen großen Erfolg der Radikalen in Frankreich beantwortet werden.

Die neue Kammer wird am ersten Juni ihre Arbeit beginnen. Der Senat hat seine Sitzungen bis zum 3. Juni vertagt.

Amerika und der Dawes-Bericht.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Die Präsidenten dreier bedeutender Banken, nämlich der National Trust Bank, der First Citizens Bank und der Equitable Trust Company, haben sich äußerst anerkennd über die Vorschläge der Dawes-Kommission ausgesprochen und treten dafür ein, daß dieselben von allen Beteiligten angenommen werden. In hiesigen finanziellen Kreisen wird gefaßt, daß diese Zustimmung bedeutender Bank- leute zu dem Sachverständigenbericht ein gutes Vorzeichen für die Aussicht einer amerikanischen Anleihe für Deutschland sei.

Annahme der Einwanderungsbill durch den Kongreß.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Die japanische Regierung hat in Washington gegen den Paragrafen des zur Beratung stehenden Einwanderungsgesetzes, der die Einwanderung von Japanern so gut wie verhindert, formell Verwahrung eingelegt. Das Präventionsamt hat sich aber durch diesen Schritt des japanischen Botschafters nicht beirren lassen, und die Bestimmungen, die sich gegen die Japaner richten, unverändert angenommen. Sodann wurde auch das ganze Einwanderungsgesetz mit großer Mehrheit vom Präsi- dentenrat angenommen. Die Verträge gehen nunmehr sofort an den Senat.

Coolidge als Schlichter.

(Funktelegraph unseres Korrespondenten.)

2. New-York, 14. April.

Es gilt jetzt für wahrscheinlich, daß Präsident Coolidge auf Grund der vernünftigen Regierung des Schlichters am 1. in dem Streit zwischen Peru und Chile wegen der Provinzen Yaguna und Tico übergeben wird. Die Äußerung der Angelegen- heit werden gegenwärtig den Beamten des Staatsdepartements geprüft.

T. W. Das dreibändige Werk des Herrn Maurice Paléologue, des ehemaligen französischen Botschafters in Petersburg, „La Russie des Tsars pendant la Grande Guerre“ gehört zu den wenigen Büchern und Tagebüchern aus der Kriegszeit, die nicht ganze Makulatur, nicht plumpes Plaidoyer, nicht oder Geschäftsbetrieb sind. Paléologue, den man wohl, ohne ihm sehr wehe zu tun, als einen der prominentesten Kriegsmacher bezeichnen darf, ist nicht nur dann ein Kritiker, wenn er intrigiert. Mit dem Geiste eines Kuriositätenkammerers oder, wie man im Paris des Hiegehiesigen weniger geistigen Weltmanns, hat er während der Kriegs- jahre die Petersburger Gesellschaft betrachtet und durch- forsch, ihre interessantesten Exemplare in seine Galerie ein- gebracht. Immer wieder, zehnmal, zwanzigmal, dreißigmal, hat er den Jaren, die Zarin, Rajputin, die Großfürstin, die Minister, den feist verdächtigen Sublimonow, die am Hofe mitherrschende, fürperlich ordinäre und geistig minderwertige Myroubouwa, die Damen und Herren der Salons, die Reaktionäre und die Reformfreunde, die Kriegsflottantier und die Anhänger des Kriegsgewinners Witte glänzend stehend umschiften, und er hat nicht nur die Worte geschaffen, sondern ihre Mienen beobachtet, den wechselnden Ausdruck be- lauert, die für ihre Stimmung charakteristische Geste erfasst. Durch diese Fähigkeit und diesen Drang zu psychologischen Studien hat der Diplomat ebensov- viel gewonnen, wie der Literat. Zwischen den Eschäften, zwischen Audienzen und Beratungen, mitten in der Politik, noch unter den herabfallenden Zimmern hat Herr Paléologue sich mit der russischen Musik, der russischen Malerei, mit Dolzowitsch, Leloff und Tschchow beschäftigt und viele Seiten seines Tagebuches mit kulturhistorischen und kunst- historischen Betrachtungen gefüllt. Um die Volkseele zu er- gründen, hat er die Kirchen, die Märkte und ferne Stadtiertel besucht. Er ist ein wenig feteil und läßt, wenn er die Viel- seitigkeit seines Wissens und seiner Kultur beweisen kann, vielleicht ein zu selbstgefälliges Können sehen. Er hat aber zu tun hat und sich in großen Momenten zeigt. Als er im Juli 1914 die Fehler der deutschen und der österreichischen Politik erkannt, Rußland kriegsbereit ist und die Lamine voll, läßt er so triumphierend, daß er beinahe jede Vorfrist verjagt. Und als Nikolaus II., nach furchtbaren Niederlagen, schon vom Saß des Volkes und vom Zusammenbruch bedroht, alle geheimen Wünsche, die ihm aus Deutschland kommen und ihm einen günstigen Ausgang verhessen, hervorsticht und jetzt zurück- weist, ohnt man wieder das Können, das jetzt, den tragischen Umständen angemessen, ein innerliches Können bleibt. Herr Paléologue weiß seit langem — und er schreibt es in sein Tagebuch — daß der Zar verloren, die Revolution im Anmarsch, die Katastrophe für Rußland unabweidlich ist. Es ist nicht seine Aufgabe, das bornierte, kurzschichtige, auto- kratische Regime zu retten, und da das Interesse Frankreichs be- ruht, daß Rußland so lange wie irgend möglich mitkämpft und nicht verliert, läßt er trotz über den Schiffbrüchigen, der den Kahn der Vernunft nicht besteigen will, Er läßt über die gelegene Dumheit, die — ein Glück für Frankreich — unerlöschlicher ist als die Mauern von Konno, Marfusa und West-Vitowoll. Das ist das politische, von Kottererie freie Können des Herrn Paléologue. . . .

Die Kritik, die Herr Poincaré und die Seinigen gegen- über dem Gutachten der Sachverständigen hat, ist be- folglos, ist klar. Sie haben der Reparationskommission ge- statet, die Schlußfolgerungen des Gutachtens zu billigen, die vorgeschlagenen Methoden anzunehmen und „die Ent- scheidungen der Berichte den Regierungen zur Annahme zu empfehlen“, und sie haben durch diese schnelle Entscheidung zunächst einmal den Sachverständigen und der Weltmeinung gegenüber, keine Zustimmung zu einem Gutachten zu geben, das die ganze Lösung von der völligen Wiederherstel- lung der deutschen Wirtschaftseinheit ab- hängig macht. Nur Narren und Wahldemagogen können ihm helfen, aus diesem Engpaß hinauszufinden. Wenn er nun erklären sollte, daß an der Verwaltung und Beratung nichts geändert werden dürfe, eine Herabsetzung nur „nach Maßgabe der Zahlungen“ erfolgen könne, so spräche das Gutachten fortwährend gegen ihn. Der Geist ist nicht in dem Bericht der Sachverständigen, bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Verhältnisse, bei Befriedigung der fiskalischen und wirtschaftlichen Rechte in einem Teile des deutschen Gebietes sei keine dauernde Stabilität der Währung und des Budgets möglich, ohne fiskalische und wirtschaftliche Einheit Deutsch- lands gebe es keinen äußeren und keinen inneren Kredit? Herr Poincaré wird vielleicht sagen, so habe er den Text nicht ausgelegt. Wir brauchen nichts auslegen — uns genügt der Text. Die Reparationskommission hat die deutsche Regierung aufgefordert, Vertreter nach Paris zu senden oder schriftlich